

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 96.

Freitag den 2. December

1842.

Amtliche Erlasse. Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.
[Steckbrief.]

Gottlieb Bauer von Göttingen ist dahier in Untersuchung zu ziehen, sein Aufenthaltsort aber unbekannt. Es werden daher sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle hieher einliefern zu lassen.

Den 28. Nov. 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A. B.

Oberamt Horb.

Horb.

Die Schultheißenämter des hiesigen Bezirks werden auf die Bekanntmachung des K. Oberamts Nagold vom 14ten d. Mts. in Betreff des von der Kön. Bairischen Regierung der Pfalz hinsichtlich des Maafes bei Käufen und Verkäufen, beim Messen und Abfüllen des Weines und sonstiger Getränke und Flüssigkeiten getroffenen Anordnung (Nagolder Intell. Bl. Nro. 92) zur Nachachtung verwiesen.

Den 28. Nov. 1842.

K. Oberamt,
Wiebbekinf.

Horb.

Die Schultheißenämter des hiesigen Bezirks werden angewiesen, denjenigen Exkapitulanten des K. 4. Infanterie-Regiments, welche im Jahr 1842 ihren Abschied erhalten haben, zu eröffnen, daß, wenn sie bis zur nächsten

Rekruten-Aushebung einzustehen Lust hätten und sich nicht bei einem andern ihrer Heimath näher gelegenen Regimente ihrer Waffe melden wollen, sich spätestens bis 15. Januar 1843 mit obrigkeitlichen, oberamtlich beglaubigten Prädikatszeugnissen, Tauffcheinen und ihrem Abschied versehen, Bewußt der ärztlichen Disitation, bei dem Kommando des bezeichneten Regiments einzufinden haben, indem nach Ablauf dieses Termins die Einsteher-Liste geschlossen und Niemand nachträglich aufgenommen wird. Den 28. Nov. 1842.

K. Oberamt,
Wiebbekinf.

Freudenstadt. Haus- und Liegenschafts- Verkauf.]

Oberamtsgerichtlichem Auftrag zu Folge wird die Liegenschaft des Georg Habisrittinger, Bäckers dahier, am 20. December d. J. Vormittags 10 Uhr

in öffentlicher Steigerung auf dem Rathshaus dahier verkauft.

Die Liegenschaft besteht in: der Hälfte an einem Wohnhaus mit eingerichteter Bäckerei und Branntweinbrennerei, an der Stuttgarter Straße; einer Bierbrauerei mit eingerichteter Wohnung und Schopf; ungefähr 3 Brtl. Acker am Dietersweiler Weg, und ungefähr 3 Morg. Wiesen bei der sogenannten Eich am Dietersweiler Weg, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Den 1. Dec. 1842.

Stadtrath.

Freudenstadt.

[Sägholz-Verkauf.]

Am Freitag den 16. December Morgens 10 Uhr

verkauft die Stadt auf dem Rathhaus aus dem Langenwald, Abth. B: 3600 Säghlöche, wovon die Kaufsliebhaber benachrichtigt werden.

Den 28. Nov. 1842.

Stadtrath.

Grünthal,

Oberamts Freudenstadt.

[Abstreichs-Verhandlung.]

Zu Laufe des nächsten Sommers wird in Grünthal ein neues Schul- und Rathshaus erbaut, von welchem die Abstreichs-Verhandlung am

Montag den 5. Dec. d. J.

Morgens 10 Uhr

im Wirthshause zum Hirsch daselbst vorgenommen wird. Nach dem revidirten Riß und Uberschlag beträgt die Grabarbeit 52 fl. 3 fr. Maurer- und Steinhauer-Handarbeit 926 fl. 52 fr. Gyps- und BestichArbeit sammt Materialien 202 fl. 39 fr. Zimmerarbeit ohne Holz 431 fl. 57 fr. Schreinerarbeit sammt Materialien 529 fl. 59 fr. Glaserarbeit 194 fl. 48 fr. Schlosserarbeit 375 fl. 25 fr. Anstricharbeit 101 fl. 30 fr. Guseisen 145 fl. 55 fr. Hafnerarbeit 6 fl. 42 fr. Pflasterarbeit ohne Beschaffung der Steine und Sand 53 fl. 43 fr. Inngemein 358 fl. — fr. Zu dieser Verhandlung werden die

lien:	fr.
1 Pfd.	26
"	22
"	21
"	22
"	20
"	16
1 Sri.	40
birnen	
1 Sri.	36

Akkordsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß zum Abstreichen nur anerkannt tüchtige und solche Meister zugelassen werden, welche sich über ihre Tüchtigkeit und den Besitz des erforderlichen Vermögens durch oberamtlich beglaubigte Prädikats- und Vermögenszeugnisse ausweisen können.

Risse und Ueberschlag können von den Lusthabenden bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Freudenstadt den 21. Nov. 1842.
Im Auftrage des
Gemeinderaths,
Werkmeister Pfeifer.

Reichenbach.

Dem Ulrich Finkbeiner von der Par-
celle Thonbach werden im Executions-
wege am

Montag den 19. Dec. d. J.
2 Mrg. 2 1/2 Brtl. 25 1/2 Ruthen Wald
zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Die Kaufsliebhaber wollen sich daher
Nachmittags 1 Uhr
auf der Rathsstube dahier einfinden.
Der Wald, welcher zum Verkauf ge-
bracht wird, ist im Brückenwald, zu-
nächst bei dem Ort Reichenbach an der
Straße in Thonbach.

Den 24. Nov. 1842.
Für den Gemeinderath,
Schultheiß Silber.

**Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.**

[Hopfenstangen-Verkauf.]

Die hiesige Gemeinde hat in ihrem Ge-
meindewald 5000 Stück Hopfenstangen
erhauen lassen, welche am

Montag den 5. Decbr. d. J.
verkauft werden.

Die Verkaufs-Verhandlung beginnt
Morgens 8 Uhr
auf dem Rathhause dahier.

Kaufslustige werden hiemit mit dem
Anfugen eingeladen, daß ihnen auf Ver-
langen jeden Tag die Stangen gezeigt
werden.

Den 26. Novbr. 1842.
Der Gemeinderath.

Außeramtliche Gegenstände.

Na g o l d.
Feinst geläutertes Lampenöl, so wie

Lampendöchte, empfiehlt zu geneig-
ter Abnahme bestens

Caroline Sautter,
Conditors Wittve.

Freudenstadt.

Auf bevorstehenden Winter empfehle ich
Fitzstiefel und Schuhe in allen Größen.
Auch habe ich eine sehr gute Federharz-
Wichse, welche das Eindringen des
Schneewassers verhindert und das Le-
der weich erhält. Ebenso sind bei mir
Korksohlen zu haben, welche, zwischen
die Brand- und Untersohle gelegt, ein
gutes Schutzmittel gegen Nässe und
Kälte geben.

Kaufmann Sturm.

Na g o l d.

**Kaufmann Bock
aus Calw**

bezieht den bevorstehenden Markt
wieder mit seinem Mode- und El-
fen-Waaren-Lager. Er bittet auch
diesmal um geneigten Zuspruch.
Sein Verkaufslokal ist die bei-
den Markttagge über bei Bäcker
Lehre.

**Ebhausen,
Oberamts Nagold.**

**[Verkauf zu herabgesetzten
Preisen.]**

Ich bin gesonnen, einige hundert Ellen
Bis in verschiedenen Breiten und Far-
ben von 8—15 kr. per Elle nächsten

Montag und Dienstag,
den 5. und 6. December
zu verkaufen, wozu ich die Liebhaber
höflichst einlade.

Den 30. Nov. 1842.
Johs. Schöttle
zur Brücke.

Freudenstadt.

[Empfehlung.]

Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst
an, daß er sein eigenes Geschäft ange-
fangen habe, und empfiehlt sich in Ver-
fertigung aller in sein Fach einschla-
genden Artikel, sowohl weißer, schwar-
zer, als auch messingener Gegenstände
jeder Art.

Zugleich erlaubt er sich, sein best
assortirtes Waarenlager, bestehend in
einer schönen Auswahl messingener, wie
lackirter Blechwaaren, ebenfalls eine
schöne Auswahl Kinderspielwaaren, be-
stems zu empfehlen, unter Zusicherung
billiger Preise.

Den 30. Nov. 1842.
Chr. Walz,
Flaschnermeister,
wohnhaft neben der Rose.

**Ebhausen,
Oberamts Nagold.**

[Haus-Verkauf.]

Unterzeichneter ist gesonnen, aus Ver-
anlassung seines seit zwei Jahren an-
haltenden Krankenlagers, sein Wohn-
haus mit gut eingerichteter Saifensiede-
rei, nebst Scheuer unter einem Dach,
im öffentlichen Aufstreich aus freier Hand
zu verkaufen.

Das Gebäude enthält im Erdgeschoß
einen großen Keller. Im untern Stock
einen Laden, nebst Lichter-Stübchen,
so wie auch einen Pferde- und einen
großen Viehstall, und hinter dem Haus
einen Schweinstall.

Im zweiten Stock befinden sich eine
Wohnstube mit zwei Stubenkammern
und Küche; im dritten Stock drei ge-
schlossene Kammern.

Zunächst am Hause befindet sich
eine vor 2 Jahren ganz neu erbaute
Werkstätte, welche mit einem Pump-
brunnen versehen, so wie auch ein gro-
ßer, ebenfalls neu erbauter Holzschopf.

Hinter dem Hause befindet sich un-
gefähr 1 Viertel Wurz- und Gras-
garten.

Besonders wird bemerkt, daß das
Geschäft sehr gut und bequem betrie-
ben werden kann, und ein solider Mann
gewiß sein hinreichendes Auskommen
findet, indem das Haus zunächst am
Nagoldflusse und an der Hauptstraße
steht.

Die Gemeinde Ebhausen zählt un-
gefähr 2000 Einwohner, größtentheils
Tuch- und Zeugmacher, und auch in
den nahe gelegenen Orten sind die Wol-
lenarbeiter vorherrschend, und sich hier-
orts kein Saifensieder sonst befindet.
Ferner befinden sich drei Walkmühlen
hier, worin wöchentl. ungefähr 4—5
Ctr. Saife verbraucht wird. Zugleich

wird noch bemerkt, daß das Geschäft bisher betrieben und ungehindert weiter fortgesetzt werden kann, indem ich mit Kalk und Asche versehen bin, was in den Kauf gegeben werden kann.

Zur Verkaufs-Verhandlung ist der Thomas-Feiertag, Mittwoch der 21. Decbr.,

festgesetzt, und kann vorher jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden. Die Kaufs-Bedingungen werden annehm gestellt, so daß die erste Hälfte des Kaufschillings in zwei Jahreszielen, das Weitere auf Verlangen längere Zeit stehen bleiben kann.

Den 30. Nov. 1842.

Jakob Nestle, Saisensieder.

Garrweiler, Oberamts Nagold.

[Fahrniß-Verkauf.]

Aus der Ganntmasse des Michael Friedrich Großmann wird am Freitag den 9. Decbr.

ein Fahrniß-Verkauf vorgenommen werden, bestehend in etwas Schreinwerk, Küchen- und Baurengeschirr, worunter 1 Wagen, Pflug und Egge, ferner 2 Kühe, 1 Kalb, 20 Garben Roggen, 10 Centner Heu und 30 Simri Erdbirnen.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, an obigem Tage

Morgens 9 Uhr in dem Großmannischen Hause, wo der Verkauf vorgenommen wird, sich einzufinden.

Den 25. Nov. 1842.

Güterpfleger Rentschler.

Nagold.

Da im Laufe nächsten Monats an mich die Gelder für die Regierungs- und Intelligenzblätter aufs Jahr 1843 eingesandt werden müssen, so werden die löblichen Schultheißenämter ersucht, die Gemeinde- und Stiftungspfleger darauf aufmerksam zu machen, daß sie sowohl den Betrag für die schultheißenamtliche, wie auch für die pfarramtliche Blätter bald möglichst an mich gelangen lassen.

Der jährliche Betrag des Regierungs-

blattes mit Rechts-Erkenntnissen ist sammt 1 fl. Expeditions-Gebuhr 5 fl.

Der des Intelligenzblattes sammt 15 kr. Expeditions-Gebuhr 2 fl. 15 kr.

Den 28. Nov. 1842.

Joh. Fr. Eberhard, Buchbindermeister.

Wildberg.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich einem geehrten Publikum,

namentlich den Herrn Krämer, mein Fabrikat in Lebkuchen und Confect

in vorzüglicher Schönheit.

Den 24. Nov. 1842.

Fritz Seeger jun., Bäcker.

Nagold.

[Bekanntmachung.]

Da ich im Jahre 1836 die Sautter- und Kauser'sche Sägmühle käuflich übernommen habe, und mir seit dieser Zeit mancher Schneidelohn nicht bezahlt wurde, so finde ich mich zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß von meiner Sägmühle nichts mehr ohne baare Bezahlung verabsolgt wird, es mögen nun von Diesigen oder Auswärtigen gekaufte oder geschnittene Waaren seyn.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieß ihren Amtsangehörigen gefälligst bekannt machen zu wollen.

Den 28. Nov. 1842.

Rentschler, Säger.

Königl. Sächs. bestätigte

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

zu LEIPZIG.

Wie sehr die Lebens-Versicherungen Jedem, er sey reich oder unbemittelt, anzuempfehlen sind, lehrt die tägliche Erfahrung, denn durch sie kann Jeder die Seinigen gegen die nachtheiligen Folgen sichern, welche sein unerwarteter Tod hervorbringen würde; der Geschäftsmann wendet die Nachteile ab, die ihn treffen können, wenn z. B. seine Gattin oder sein reicher Associé, mit deren Vermögen er arbeitet, stirbt, in-

dem er ihr Leben versichert; der Gläubiger, um vermehrte Sicherheit für seine Forderung zu erlangen; Darlehen können durch Deponirung von Versicherungsscheinen Erleichterung finden; der Reiche kann durch sie Vermächtnisse hinterlassen, ohne seine Erben zu beeinträchtigen, z. B. seinen Kindern verschiedener Ehen zur Gleichstellung im Erbtheile, armen Verwandten, Wittwen und Waisen, die nur von seiner Hilfe leben, milden Stiftungen und dergleichen mehr.

Unterzeichneter ist zur Annahme von Versicherungsanträgen bereit, und darf um so sicherer eine häufige Benutzung dieser gemeinnützigen Anstalt erwarten, je mannigfaltiger die Wohlthätigkeit der Lebensversicherung sich äußert.

F. W. Wischer, Agent in Nagold.

Nagold.

Mesurkunden sind zu haben bei F. W. Wischer.

Roßfelden, Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 50 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 30. Nov. 1842.

Joh. G. Braun, Pfleger.

Oberjettingen, Oberamts Herrenberg.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 350 fl. Pfleggeld auf 1 Posten zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat.

Den 18. Nov. 1842.

Michael Berstcher.

Simmersfeld, Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 120 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 30. Nov. 1842.

Seckler Fuchs.



N a g o l d.

[Geld auszuleihen.]

Bei Stadtrath Kähle liegen 300 fl. Pflegschaftsgeld auf 2 Posten, je zu 150 fl., gegen gefehliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
Am 24. Nov. 1842.

W i l d b e r g.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefehliche Sicherheit und 4 1/2 Procent Verzinsung 2500 fl., in kleineren Posten aber zu 5 Procent zum Ausleihen parat.

Den 23. Nov. 1842.

Stadtrath Köhler.

E d e l w e i l e r,

Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen in meiner Raich'schen Pfleg-

schaft gegen gefehliche Versicherung zu 4 1/2 Procent 600 fl. zum Ausleihen parat.

Den 1. Dec. 1842.

Johannes Meeder,
Pfleger.

G r ö m b a c h,

Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefehliche Versicherung 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Am 24. Nov. 1842.

Pfleger

Jakob Schwarz.

S a f l a c h,

Oberamts Herrenberg.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gefehliche Versicherung und 5 Procent

Verzinsung 400 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 24. Nov. 1842.

Georg Friedrich Ulmer.

Herzogswiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat gegen gefehliche Sicherheit und 4 1/2 Procent 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 30. Nov. 1842.

Jakob Schlee,
Pfleger.

Pfrondorf,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefehliche Versicherung 260 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 26. Nov. 1842.

Michael Dürr.

Der Muttermörder.

(Fortsetzung.)

Ein langer Tag war vergangen und kein Sonnenstrahl war durch die geschlossenen Laden auf die zwei weiblichen Geschöpfe gefallen, von denen das eine dem wirklichen Tode zur Beute geworden war, während das andere nur im Scheintode dalag. Niemand kam, ihre Ruhe zu stören; ihr Kämmerchen war wie ein Grab. Die sorglosen Nachbarn, arme Leute, die in ihrer Hülfslosigkeit jedem neuen Tage auch neue Mittel, ihr Daseyn zu fristen, abzurufen verurtheilt waren, hatten schon am frühen Morgen ihre Wohnung verlassen, um in den fern gelegenen Quartieren der Reichen und Vornehmen sich Arbeit und Verdienst zu suchen und konnten keine Ahnung des Geschehenen haben, da die Ermüdung des Tages ihnen einen festen Schlaf bescheerte, den kein Geräusch zu stören im Stande war.

Aber jetzt am späten Abend, als sie von der Pilgerschaft heimkehrten, einige kleine Münze in der Tasche, voll Freude, ihren Hunger zu stillen, und mit einiger wohlwollenden Menschenliebe im Herzen, die ihre eigene Befriedigung erzeugte, sahen sie bedenklich auf die Wohnung der unglücklichen Frau Walter, die an diesem Tage nicht einmal ihre Fenster geöffnet hatte, und also wohl krank im Bette lag, ohne Hülfe und Beistand, die ihr hohes Alter und ihre Leiden doch so nöthig machten.

Sie blieben beratend stehen, und bald sammelten sich zu diesen noch einige andere, und man beschloß, an die Thür zu pochen und um Einlaß zu bitten. Dies

hatte jedoch keine Folgen! auf alle Fragen blieb die Antwort aus; eine grauenvolle Stille herrschte. Die Aufmerksamkeit der, diesen Stadtheil zur Abendstunde durchkreuzenden Polizeisoldaten wurde bald erregt. Man holte einen Beamten herbei, und unter seiner Aufsicht wurde zur Erbrechung der Kammerthüre geschritten. Ein entsetzlicher Anblick bot sich dar, sobald die Laden aufgestoßen waren. Im Bette lag Frau Walter todt, mit blauem Gesichte; der Hals zeigte deutlich Spuren von Nägeln; es war kein Zweifel, daß sie erwürgt worden war. Mit furchtbarer Gewißheit sprach Alles den Namen des Mörders aus; den eigenen Sohn bezeichnete als denselben nur eine Stimme. Dem ersten Entsetzen folgte das zweite, als man das junge Mädchen, welches die alte Frau seit kurzer Zeit gepflegt hatte, bewußtlos am Boden liegen sah. Anfänglich hielt man auch sie für todt. Allein der schnell herbeigerufene Arzt fand noch ein schwaches Lebenszeichen, das er durch unausgesetzte Bemühungen wieder vollständig anzufachen hoffte.

Friederike hatte schon mehrmals die Augen geöffnet, sie dann aber nach einem scheuen Blicke schnell wieder geschlossen und unter leisem Wimmern war sie zurückgesunken, ohne ein Wort zu sprechen. Der Arzt verlangte, sie mit allen Fragen zu verschonen, bis sie mehr Kraft gewonnen haben würde; nur so, behauptete er, würde es möglich werden können, die nöthigen Aufschlüsse über dieses schwarze Ereigniß durch sie zu erhalten.

Man brachte eine Sänfte und trug das arme Mädchen mit aller Vorsicht in das allgemeine Krankenhaus, wo sie in ein eigenes Zimmer gebracht wurde und die sorglichste Pflege erhielt.

Die Nacht ging unruhig vorüber; ein hitziger Wahnsinn tobte in Friederikens Kopf. Um Mitternacht brachen die ersten zusammenhängenden Worte aus ihm hervor: „Mein Gott! erbarme Dich meiner! ich kann ja nicht! soll ich denn den Vater ermorden, wie er seine Mutter ermordete!“

Neben der Krankenwärterin saß ein Mann mit feinen Zügen am Bette des Mädchens. Im warmen Oberrock, bis zum Halse geknöpft, den Stock mit goldenem Knopfe erhoben und fest an das Kinn gedrückt, mit vorgebeugtem Körper, so saß er da, den ruhigen Blick hastend auf dem Mädchen. Es war der Kriminalrichter, der, eifrig in seinem Amte, keine Mühe scheute, um selbst die Phantasien einer Kranken zu belauschen und sich daraus Licht in der Sache zu verschaffen.

Jene Worte enthüllten ihm nun plötzlich die eine Hälfte des grauenvollen Räthsels. Wer der Mörder der alten Frau war, wußte er jetzt; es war der Vater des Mädchens, den sie nicht angeben wollte, um nicht zur Vatermörderin zu werden. War sie nun aber die Tochter Heinrich Walters? oder hatte ihr Vater auch seine Mutter ermordet? Dies blieb zu untersuchen. Der Rest der Nacht führte zu keiner neuen Entdeckung; der zerrüttete Verstand des Mädchens irrte auf unbestimmten Bahnen, und was sie sprach, war unzusammenhängend und unverständlich. Gegen Morgen begab sich der Kriminalrichter nach Hause, um einige nöthige Befehle zu geben.

Aber als man die Leiche der alten Frau Walter aus ihrem Kämmerchen abholte, um sie zum Besten der Wissenschaft auf die Anatomie zu bringen, traten Gerichtsdiener in das schöne Haus am Markte, um Heinrich Walter zu verhaften.

4.

Friederike war dem Anscheine nach wieder genesen, aber tief im Innern nagte ihr der Wurm des Grames am Herzen, und sie siechte und welkte dahin. Der grauenvolle Ausruf, mit welchem der Mörder der alten Frau Walter entflohen war, tönte ihr noch immer schrecklich in die Ohren. „So tödte nun auch deinen Vater, wie du schon deine Mutter getödtet hast!“ Welch' ein größlicher Drafelspruch für ein armes Kind, das seine Aeltern nie kannte und das von frühester Jugend nur von der Mildthätigkeit fremder Menschen erhalten worden war. Sie durchstog ihren ganzen bisherigen Lebenslauf; keine Spur, die sich auf jene unselige That, deren der fürchterliche Mensch sie beschuldigte, hätte beziehen können, ward ihr gegenwärtig. War es vielleicht nur eine Aehnlichkeit, die ihn irre geleitet hatte? Diese Zweifel folterten sie stündlich; die Qual in ihrer Brust schwoll zur Riesengröße an; das Leben wurde ihr zur Last; sie wünschte sehnlich eine Welt zu verlassen, die stets freudlos für sie, ihr jetzt nur noch eine trübere Aussicht zeigte. Mit dieser ungelösten Räthselfrage aber das Leben zu verlassen, schien ihr unmöglich. Die Thdrin! Sie bedachte nicht, daß jenseits sich alle Räthsel lösen, jeder Zweifelsfrage hienieden dort die genügendste Antwort wird! —

Ihr einziger Wunsch ging jetzt dahin, den gefangenen Heinrich Walter zu sprechen. Er sollte sie genau betrachten; sie wollte ihm alle Umstände ihres früheren Lebens offenbaren und dann sollte er ihr sagen, ob er der Vater einer Tochter, die ihre Mutter ermordet; ob er ihr Vater sey.

Der Kriminalrichter, den die Hoffnung flachelte, durch eine solche Zusammenkunft neue Aufschlüsse zu erhalten, bewilligte das Gesuch, und während Friederike zu dem Gefangenen gelassen wurde, trat der Richter in einen anstoßenden Kerker, um an einer Thüre zu lauschen und zu horchen.

Man hatte Heinrich Walter nicht vorbereitet. Er erschrak heftig, als habe er eine übernatürliche Erscheinung, wie er das schöne Mädchen zu sich eintreten sah und sie im Glanze der mitgebrachten Kerzen, die eine ungewöhnliche Helle in dem Kerker verbreiteten, betrachtete.

Wie damals, als er sie das erste Mal sah, schrak er zurück, bedeckte sich die Augen mit der Hand und rief schmerzvoll: „Friederike!“

Sie stand ihm lange gegenüber, als der Gefangenwärter sie verlassen hatte, ohne ein Wort zu sprechen. Wie sie so ihr Auge auf dem schönen Mann ruhen ließ, der in so tiefem Elend, des entsetzlichsten Verbrechens angeklagt, vor ihr dsaß, da vergaß sie ihres eigenen Elends, ihrer eigenen rührenden Gestalt, die ja eines eben so entsetzlichen Verbrechens beschuldigt war.

Der Gefangene brach zuerst das Stillschweigen. Der Ton dieser Stimme erinnerte sie an jene Nacht, wo sie sie zum ersten Mal gehört hatte, und diese Erinnerung verschuchte den Frieden, der über ihre Seele gekommen war.

„Unglückliche, was willst du hier an diesem Orte, wohin deine Sucht nach Rache mich gebracht hat? Denn nur Dir — nur Dir verdanke ich es, daß ich hier bin. Niemand war Zeuge, als Du, und Du hast mich den Gerichten verrathen.“

Sie versuchte es, zu sprechen, aber ihre Zunge war gelähmt, und sie rang vergebens nach Worten. Der Gefangene fuhr fort:

„So freue ich mich denn nun, daß Du hier bist, daß Du mir entgegen gekommen; vielleicht hätten sie mir meine Bitte, dich noch vor dem Tode zu sprechen, abgeschlagen. So wisse denn, ich kann Dich so unglücklich machen, als Du mich gemacht hast. Habe ich die alte Frau getödtet, die mich in die Welt gesetzt, die mir eine schlechte Erziehung gegeben, die mich gequält durch ihren Eigensinn, den sie Liebe nannte, den ich ertragen habe viele lange Jahre hindurch; habe ich sie getödtet, als das Uhrwerk fast abgelaufen war, als sie nur noch wenige Stunden zu leben hatte, so erscheine ich wie ein betagener, ungeduldiger Thor, als nichts weiter. Würde ich meine That nur noch für kurze Zeit aufgeschoben haben, vielleicht für wenige Minuten, so hätte mich der natürliche Tod der alten Frau von ihrem peinigenden Daseyn befreit, und ich wäre schwarz gekleidet hinter ih-

zem Sarge einhergegangen und hätte der ganzen Welt für einen guten Sohn gegolten. Ich war ein dummer, übereilter Bursche, nichts weiter, der seinen Kopf einsetzte, dem jungen dreißigjährigen Kopf, um damit die ungewisse Ruhe weniger Stunden zu erkaufen. — Du aber hast Schrecklicheres gethan, Du tödtetest schon als Kind Deine Mutter, und bringst dann Deinen Vater auf's Schaffott!“ —

Hier schwieg der Schreckliche. Das Mädchen athmete hörbar und erwachte aus einer Erstarrung, die sie bis dahin gefesselt hatte. Sie näherte sich schwankend dem Gefangenen, als wollte sie seine Hand ergreifen, jene Hand, womit er der alten häßlosen Mutter die Kehle zugeedrückt; diese Besinnung kam ihr zur rechten Zeit, und sie ergriff die Hand nicht.

„Um Gotteswillen! diese Worte hörte ich schon einmal und ich hörte sie seitdem fortwährend in mir — um mich ertönen! Barmherzigkeit! Was soll's damit? Wer bin ich denn? Wer waren — wer sind meine Aeltern?“

„Ein armes Mädchen, das im Hause meiner Aeltern diente,“ sprach fast tonlos der Gefangene, „war deine Mutter; ich bin dein Vater. — Ich liebte dieses Mädchen; sie zähmte meinen wilden Sinn; ich würde die entgegensehenden Verhältnisse gewiß bewältigt haben — sie würde meine Gattin geworden seyn ohne deinen Mord.“

Krampfhaft zitternd stürzte jetzt Friederike auf den feuchten Boden des Kerkers nieder; sie wand sich in größter Herzensangst mit gefalteten Händen vor Heinrich.

„Den Gnadenstoß mir — ich flehe — wie? wie? wodurch?“ so schrie sie, von Schluchzen unterbrochen.

„Deine Mutter, Friederike, wie du, geheißt, hatte ihr Wochenbett fern von hier in einem kleinen Dorfe an der Grenze gehalten. Niemand kannte sie dort, ich hatte sie bei einer armen, aber ehrlichen und verschwiegenen Familie untergebracht. Schon bei der Geburt zeigtest du eine auffallende Ähnlichkeit mit deiner Mutter, und diese ist noch jetzt so stark, daß ich dich hieran und an deinem Namen sogleich erkannte. Diese Zeichen trügen nicht. — Wenn ich in das Dorf kam, so freute ich mich über Mutter und Kind, daß Beide so gesund waren und mit Ungestüm bald eine anmuthige Fessel versprachen, die mich mit der bürgerlichen Welt versöhnen sollte, die mich grausam einiger mehr losen, als bösen Streiche willen verfolgt und ausgestoßen hat. Das Einzige, was meinen Wünschen entgegenstrebte, war die Besinnung meiner Mutter, die aus einem jener Häuser entsprossen, die auf ihre rein bürgerliche Abkunft stolzer sind, als es die ältesten Geschlechter des Adels wohl seyn können, und die daher sich meiner Verbindung mit ihrem ehemaligen Stubenmädchen stets widersetzt haben würde. Damals lebte mein Vater noch, und ich, fast noch ein halbes Kind von unentwickelten Begriffen, wagte es nicht, mich der älterlichen Gewalt zu entziehen. Hätte ich es damals über mich vermocht; hätte ich doch damals das alte Haus, an dem meine Mutter als an dem Sitze ihrer Vorfahren mit solchem Eigensinn hing, verlassen können, wäre ich

mit meiner Friederike und meinem Kinde in die weite Welt gezogen, ich wäre allem Unglück, aller Schmach entgangen!“ —

(Schluß folgt.)

Bei alle dem.

Nicht weil du arm bist, senke scheu
Die Wimper, Freund, bei alle dem
Geh' an dem Reichthum stolz vorbei,
Der Mann ist Mann bei alle dem;
Rang ist der Münze Stempel nur,
Ist eitel Schein bei alle dem,
Seh' arm, doch bieder von Natur,
Und du bist reich bei alle dem.

Bei mag'rer Kost und klarem Brunk,
Im groben Rock, bei alle dem
Veneide nicht den goldnen Brunk,
Er macht nicht froh bei alle dem.
Was frommt der helle Fitterstaar,
Am Thron, am Rock und alle dem?
Wenn sich des Todes Sichel naht,
Erbleicht der Glanz bei alle dem.

Es spreizt sich mancher reiche Lord
Mit Park und Schloß und alle dem;
Doch sßgen Hundert auf sein Wort,
Er bleibt ein Mensch bei alle dem.
Drum weil du arm, seh' stolz und frei,
Die Stiene hoch bei alle dem,
Im Grund ist Beides einerlei,
Glaub' mir, mein Freund, bei alle dem.

Der Geizhals.

Zacharias Knauser, ein reicher Hagestolz, betrachtete Geld und Geldeswerth, wenn es nutzbringend war, als das höchste Gut der Welt. Alle andere Glücksgüter, die edelsten und erhabensten, waren ihm Nebendinge; er verschmähte sie zwar nicht, doch durften sie der Vermehrung seines Reichthums nicht im Wege stehen. Hierin nahm er es mit dem raffinirtesten Geizhalse auf. Sein Sorgen und Mühen überschritt jedoch die gewöhnliche Grenze des Geizes; es genügte ihm nicht, daß er geizte, er verlangte auch, daß Alle, auf welche er Einfluß hatte, sein Bestreben theilen, er wollte reiche Erben, und keine lachende. So war es seine ernste Sorge, daß sein Pflegsohn, der Enkel seines verstorbenen Bruders, zur reichen elterlichen Erbschaft hin sich nach einer reichen Braut umsehe.

Es verdroß ihn sehr, daß der thörichte Mensch seinem Wunsche nicht entsprechen, sondern einzig seiner Neigung, ohne Rücksicht auf die Morgengabe folgen wollte. Er entschloß sich daher, für seinen leichtsinnigen Faverle die Wahl selbst zu treffen, er suchte und fand ein grundreiches Mädchen, deren Zusage er sich versicherte. Und nun gedachte er, demselben mit Güte und Ernst, mit Er-

mahnung und Drohung zu Leibe zu gehen. Er knüpfte beim nächsten Zusammentreffen folgende Unterredung mit ihm an: Mein lieber Sohn, wie ich Dir schon einmal sagte, ist Dein elterliches Erbgut durch meine Sorge bereits auf 30,000 Thaler angewachsen. Gelernt hast Du nichts, weil der Unterricht Geld kostet, und weil der Vielwissende großen Aufwand hat. Vor diesem Unglück habe ich Dich vaterlich bewahrt, darum kannst Du behaglich leben, wenn Du Dein Eigenthum zu Rath hältst, wie ich. Du mußt aber auch reicher werden, immer und immer zurück- und anlegen. Und das kannst Du, wenn Dein Verlangen nach einem Weibe verständig ist. Für Deine Wahl ist jedoch schon gesorgt. Kennst Du die 80,000 Thaler schwere Jungfer, die Krone aller Glückskinder, die liebliche und tugendhafte, die fleißige und bescheidene Sybille Gelschnabel? Kennst Du sie?

Faverle: Die wird doch nicht meine Frau werden sollen: Denn sie ist ja so dumm, wie ein Herbstnebel.

Zacharias: Um so besser, dann bleibst Du Herr über sie. Weiberverstand macht Gold zu Blei.

Faverle: Auch ist sie nur an niedrige Arbeit gewöhnt und geht so schmußig einher.

Zacharias: Ein großer Vorzug! So kannst Du eine Magd und einen Centner Seife ersparen.

Faverle: Ach und wie häßlich, ein Zwerglein und hinkt!

Zacharias: Du Glücklicher! Sie trägt Dir die Arznei gegen Eifersucht am Leibe. Auch willst Du ja nur ein Weib und keinen Wettläufer. Und ihre Kleidung so passend zur Sparsamkeit! Die Hälfte Zeug reicht hin! Nur keine Windmühle!

Faverle: Ach Gott, sie hat ja nur ein Auge!

Zacharias: Auf Dich soll sie nur Eines haben. Für Andere braucht sie keines.

Faverle: Ihr glührothes Haar!

Zacharias: Ist nur der unvertilgbare Abglanz ihres goldenen Elternsgens, eine lebendige Ermahnung zur Liebe und Anhänglichkeit an ihre kostbare Person.

Faverle: Ach, und das Aergste hatte ich bald vergessen. Ihr dicker Hals, wenn ich nicht irre, macht Ansprüche auf einen tüchtigen Kropf!

Zacharias (etwas unwillig): Du mein Gott, soll sie denn gar keinen Fehler haben? Ein Engel, ein Goldengel!

Faverle: Drum will ich keinen Engel; ich begnüge mich mit einem hübschen, guten und verständigen Mädchen. Den Goldengel mag erhalten, wer will.

Zacharias: Dein Vater wird sich im Grabe umkehren, wenn er Deine Thorheit hört.

Faverle: Wenn ich Wittwer werde, will ich dieselbe Wahl wieder treffen, dann kann sich der Vater noch einmal umkehren, und dann liegt er wieder so wie von Anfang.

Zacharias: Ruchloser Mensch! Höre nun auch die Folgen Deines Ungehorsams. Weißt Du nicht, daß drei Viertel Deines Erbguts zu einer Stiftung bestimmt sind, wenn Du Dich meiner Wahl widersehest? (ihm ein Papier vorzeigend.) Sieh diesen letzten Willen habe ich Dei-

nem Vater noch in der Todesstunde angerathen, damit Dir auch ein Theil meines Reichthums zugesichert bleibe? Willst Beides verlieren und ein armer Taugenichts seyn?

Faverle: Bewahre mich der Himmel! Lieber will ich den Goldengel: so viel ich ihn kenne, gehört er nicht unter die ewig Lebenden. Die siebente Bitte sey mein Wahlspruch!

Das große Maul.

„Ein großes Maul, gedoppelter Gewinn!“
Spricht Knaus, „davon ich Zeuge bin:
Wohlfeiles kann ich viel ihm geben,
Vom Theuern fällt mir nichts daneben.“

V e r s c h i e d e n e s .

Balingen, den 28. Nov. In der letzten Nacht sind in Ebingen, diesseitigen Oberamts, 13 Wohngebäude abgebrannt. 24 Familien sind dadurch obdachlos geworden, von denen nur eine ihr Mobiliar versichert hat. Mehrere Personen sind mehr oder weniger hart beschädigt worden. — Auch in Aldingen sollen zwei Häuser abgebrannt seyn.

Auf dem Fruchtmarkte zu Mainz kostete am 18. Noobr. das Malter Weizen 10 fl. 56 kr., Korn 8 fl. 29 kr., Gerste 7 fl. 5 kr., Hafer 4 fl. 48 kr., Spelz 4 fl. 10 kr.

Für die Juden in Rußland bricht eine neue und bessere Zeit an. Der Kaiser hat dem jungen und aufgeklärten Rabbiner Lienthal zu Riga Auftrag ertheilt, alle 16 Gouvernements in seinem Reiche, wo Juden wohnen, zu bereisen und sie auf die bevorstehenden Reformen vorzubereiten. Sie sollen eine freiere bürgerliche Stellung bekommen, dagegen auch einen großen Theil ihrer unvernünftigen Satzungen aufgeben. Bis jetzt ist die Mission ganz nach Wunsch ausgefallen.

In der Untersuchungssache gegen die Einwohner von Magdork im Mecklenburgischen, die ihren Gutsberrn 1839 ums Leben brachten, ist ein zweites Erkenntniß erfolgt. Das Todesurtheil gegen den Wirthschafter Buschel ist bestätigt, die 15jährige Zuchthausstrafe gegen den vormaligen Candidaten Steinrück auf eine 3jährige herabgesetzt und den übrigen die zuerkannten Strafen gemildert, manchen sogar erlassen worden.

Die Franzosen singen kein Lied lieber als das „tout change ici bas sur la terre“, zu Deutsch: es kann ja nicht immer so bleiben. In Marseille wurde es sogar bei der letzten Fronleichnamprocession angestimmt.

Auf einem holländischen Dampfschiff kam im Hafen von Mannheim eine Ladung mit Zimmt und Kaffee an und darüber lagen 9 Fässer mit Arsenik, die so schlecht verpackt waren, daß schon auf der Reise das Gift umherstäubte. Die ganze Ladung wurde confiscirt und der Vernichtung übergeben, da sich das Gift dem Zimmt wie dem Kaffee mitgetheilt hatte.

Der Bürgermeister von Zülpich hat mit 10 seiner Bürger, Krämer und Handwerker, das große Loos gewonnen. Die



Glücklichen erhielten die Botschaft Abends beim Bierglas, das gleich bei Seite gesetzt und mit dem Weinglas vertauscht wurde. Von den gewonnenen 200,000 Thlr. bekommt der Herr Bürgermeister die Hälfte und das von Rechtswegen.

Gegen die englischen Barbaren hat der Kaiser von China abermals einen Aufruf an sein Volk erlassen und die Tapfern aufgefordert, ihr Vaterland in Schutz zu nehmen. Der Kaiser sagt darin, daß seine Verordnung gegen das Opiumgift, das unfähliches Elend über sein Volk gebracht habe, von allen Wölfen gut aufgenommen worden sey, nur von den habfüchtigen englischen Barbaren nicht. Er habe sich herabgelassen, ihre Entschädigungsansprüche zu genehmigen und ihnen die verlangten 6 Mill. Dollars, ohne zu mäkeln, auszahlen lassen. Demungeachtet führen sie fort, sein Land unglücklich zu machen und durch Rauben und Morden Schrecken zu verbreiten. Wie die Raketen kamen sie daher geschwommen, listig und trügerisch, voll unersättlicher Geldgier und der rebellische Barbar Elliot suche an Verworfenheit seines Gleichen, denn seine Verbrechen seyen nicht zu zählen. Doch das Maß seiner Bosheit sey voll und der Himmel werde ihm nicht lange Zeit mehr gnanen. Die Großen seines Reichs ermahnt der Kaiser, nicht länger der Ruhe zu pflegen und der Selbstsucht und Heuchelei sich zu überlassen, sondern Hand anzulegen, das Volk zu retten, damit ihr Name in Zukunft nicht sinke. Er selbst habe sich und sein Volk, daß er nicht kräftiger einschreiten könne und habe Tag und Nacht keine Ruhe.

R ä t h s e l.

Noch einen Schreiber, wenn auch nicht hier,
Könnst, Räthsel-Errether, ihr finden.
Er schreibt in die Luft statt auf Papier,

Und braucht weder Federn, noch Dinten:
Kein Schreiber, wie viel auch derer sind,
Schreibt so steif wie dieser und doch so geschwind.

Die Schrift ist deutlich und leserlich,
Nur muß man den Schlüssel verstehen,
Auch erhält, was er geschrieben, sich,
Wenn gleich die Zeichen vergehen.
Er wechselt Briefe von Ort zu Ort
Und, eh' sie geschrieben, sind sie schon fort.

Er schreibt, was ihm And're dictiren, nur
Und erhält seine Weisung von oben,
Drum ist, was er schreibt, wie der Censur,
So aller Kritik überhoben:
Wohl verdient hat er den Namen „Geheim-Secretär,“
Denn kein Schreiber ist so verschwiegen, wie er.

Hat er auch nicht immerwährend zu thun,
Bleibt er stets doch auf seinem Posten
Und schaut, auch wenn seine Arme ruh'n,
Dienstfertig nach Westen und Osten,
Die Befehle der Obren zu jeder Zeit
Verschwiegen und schnell zu vollziehen bereit.

So bisher ein dienstbarer Geist der Gewalt,
War er uns, dem Volke, nicht wichtig;
Doch wird er vielleicht (er ist noch nicht alt)
Einst zu höhern Dingen tüchtig:
Wenn gleich noch Vieles zu leisten bleibt,
Bis er für uns Alle — an Alle schreibt.

Auflösung des Räthfels in Nr. 95.:
B l i s.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 30. Nov. 1842.		In Freudenstadt am 26. Nov. 1842.		In Tübingen am 25. Nov. 1842.		In Calw am 26. Nov. 1842.	
	fl. fr.		fl. fr.		fl. fr.		fl. fr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	6 12	Kernen 1 Sch.	16 —	Dinkel 1 Sch.	7 36	Kernen 1 Sch.	16 30
	6 —		14 56		7 9		15 56
	— —		14 24		6 12		15 15
Dinkel, neuer . 1 Sch.	7 36	Roggen "	12 —	Haber "	7 —	Dinkel "	7 24
	7 20		10 40		6 21		7 15
	7 12		10 12		5 52		7 —
Haber "	6 30	Gersten "	11 —	Gersten 1 Sri.	1 18	Haber "	7 —
	— —		10 —	Kernen "	1 56		6 25
Gersten "	11 44		9 48	Linse "	3 —		6 12
Roggen "	11 44	Haber "	6 40	Erbsen "	2 42	Roggen 1 Sri.	1 28
Kernen "	16 48		6 30	Wicken "	— —	Gersten "	1 22
	— —		6 24	Bohnen "	2 6	Bohnen "	2 —
Bohnen "	17 —	Brodtare:		Brodtare:		Wicken "	1 30
Wicken "	— —	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	Erbsen "	3 —
Mühlfrucht . . "	— —	4 " Mittelbrod "	— 13	1 Kreuzerweck muß wä-		Linse "	— —
Linse "	3 —	4 " Schwarzbr. "	— 12	gen 6 Loth.		Brodtare.	
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-				4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	gen 6 Loth.				1 Kreuzerweck muß wä-	
1 Kreuzerweck muß wä-						gen 6 Loth.	

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Bischer.